

# Tribüne : Gedanken zum sogenannten neuen Basler Theaterplatz

Autor(en): **Birkner, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 15-16: **Stadtsanierung : der Fall von Genf = Rénovation urbaine : le cas de Genève**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50103>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OTHMAR BIRKNER

## Gedanken zum sogenannten neuen Basler Theaterplatz

Der Basler Stadtplan von 1862 (Abb. 1) zeigt das Geviert zwischen Elisabethenstrasse – Theaterstrasse und Steinenberg – Klosterberg. Mit der zu beiden Seiten angelegten Kinderschule und dem Pfarrhaus erscheint die damals im Bau befindliche Elisabethenkirche nur im Aufriss gotisch. Im Lageplan verrät sie klassisch repräsentative Gebärde. Was sich um die Kirche herum abspielt, will nicht Platz, sondern Freiraum sein, um das Denkmalhafte des Werkes von Ferdinand Städl hervorzuheben. Gegen den Steinenberg stand damals aber noch ein Teil des ehemaligen Klosters «Maria-Magdalena an der Steinen»,

Dieses Nebeneinander wird durch die Zugänglichkeit der Bauten von verschiedenen Strassenseiten noch betont. Eigenartig ist, dass allein die Kunsthalle mit ihren Flügelbauten einen Hof von drei Seiten umschliesst – den Kunsthallegarten. Er erscheint wie eine Rückerinnerung an den alten Kreuzgang. Warum bildete man nicht in der Mitte des Areals einen Platz, von dem alle Bauten zugänglich gemacht worden wären? Als Johann Jakob Stehlin d.J. seine Bauten mit verschiedenen Plänen an der Weltausstellung in Philadelphia vorstellte, erwähnte er die ungünstige Situation des abfallenden Geländes. Die Planung des heutigen Platzes an Stelle des alten Stadttheaters begann 1964. Die Architekten Frank Gloor, Rolf Gutmann, Hans Schüpbach und Felix Schwarz wollten grossflächig etwas erzwingen, was die Architekten des 19. Jahrhunderts als nicht ausführbar erkannt hatten. Was nun entstand, trägt aber zu Unrecht den Namen Platz. Es konnte eben doch nur die Gestaltung eines ansteigenden Geländes bleiben, welches immerhin zur Elisabethenkirche eine neue Perspektive eröffnet hat. Wer an der Kreuzung Theaterstrasse/Steinenberg steht, lässt den Blick entlang der Wandfläche des neuen Theaters bewundernd zur jetzt noch stolzeren Kirche gleiten (vgl. Abb. 7).

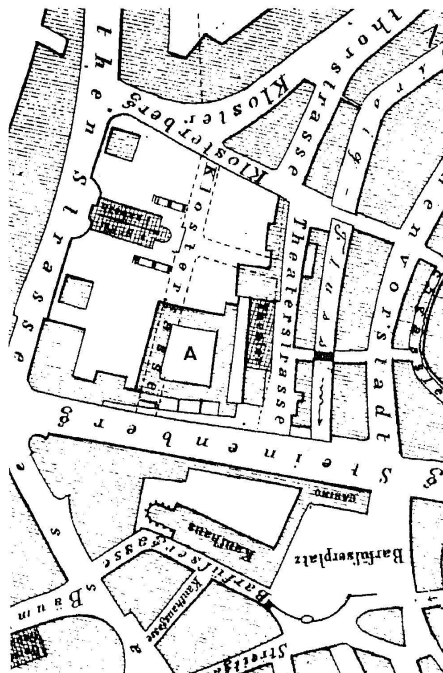
### Platzgestaltung – eine vergessene Kunst?

Der Architekt Camillo Sitte schrieb in seinem Buch *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen* (1. Aufl. 1889), man habe im 19. Jahr-

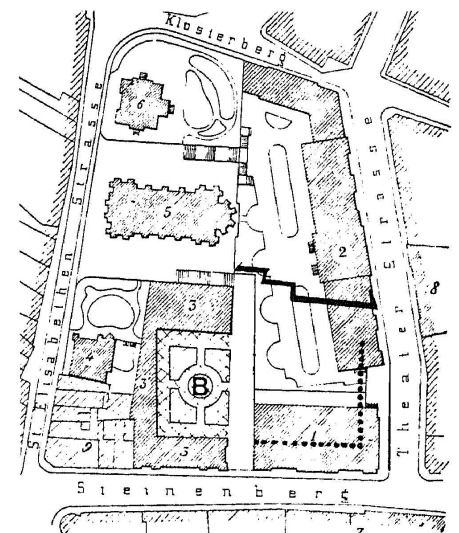
ein Rest mittelalterlicher Stadtstruktur, dem sich sogar noch das klassizistische Blömlein-Theater von Melchior Berri unterordnete. Der Kreuzgang des Klosters ist in dieser Struktur wirklich Platz – allseitig schützend umschlossen, die Tradition eines römischen, arkadengeschützten Forums atmend. Der Stadtplan von 1876 (Abb. 2) zeigt die neue städtebauliche Idee, erstmals bei der Elisabethenkirche angestimmt, nun auf dem ganzen Areal verwirklicht. Es ist die freie Gruppierung monumentaler und gleichberechtigter Bauten zu einem kulturellen Zentrum.

hundert die Kunst des Städtebaus und damit die vornehmste Aufgabe, die Gestaltung von Plätzen verlernt. Es werde nur mehr nach Häuserblöcken konzipiert, «statt, wie es sein sollte, nach Plätzen und Strassen.» Man mache Kreuzungen statt Plätze. Über diese Kreuzungen eile der Fussgänger unter Lebensgefahr. Ab und zu befinde sich in der Mitte «ein runder Fleck, Trottoir, eine kleine Rettungsinsel ... Diese Rettungsinsel mit der Gaslaterne ist vielleicht die grossartigste

und originellste Erfindung des modernen Städtebaus.» Die weitere Entwicklungsgeschichte ist schnell erzählt. Kreuzungen wurden zu Verkehrsknotenpunkten, für deren Entwirrung wir alle Kräfte aufwandten. Die Fussgänger schickte man schliesslich unter die Erde. Aber selbst dort, wo ein bestehender, sprich ererbter Platz durch Schaffung einer Fussgängerzone zurückerobert wurde, stehen wir recht hilflos vor einer Gestaltungsaufgabe. Wir erinnern uns der ge-



1 Ausschnitt aus einem Stadtplan von Basel, 1862  
A: Kreuzgang des Klosters «Maria Magdalena an den Steinen».

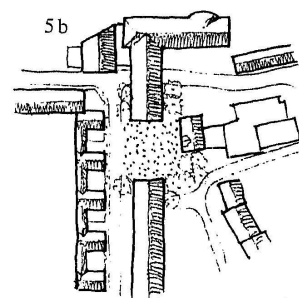
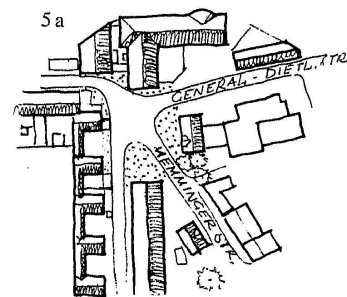
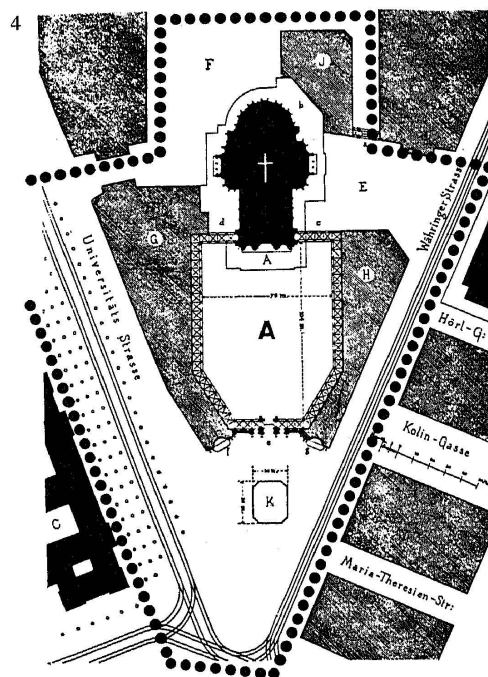
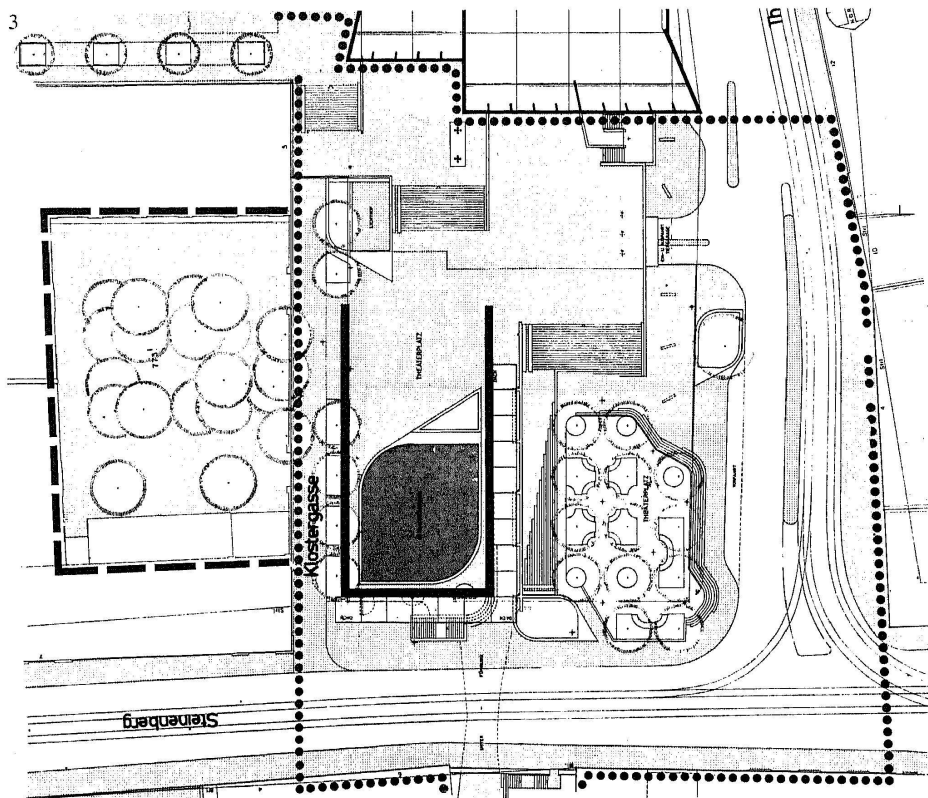


2 Basel, 1876, B: Kunsthallegarten.

— Stellung des neuen Theaters gegen den «Platz» (vgl. Abb. 3).

⋯ Begrenzung eines Platzes, wie er sich durch den Bau des neuen Theaters nach den Überlegungen von Camillo Sitte angebot hätte.

nannten Gaslaternen oder anderer «lustiger» Kandelaber. Dann haben wir in unserem Repertoire noch verschieden verlegte Pflastersteinchen, Blumenkübel, Bäumchen, Bänke und Faltdächer. Man konnte erst kürzlich beim grossen Wettbewerb um den Hamburger Rathausplatz beobachten, wie kleinkariert wir meist denken, welche Angst wir vor einer grossen Gebärde haben, vor allem aber Angst vor der Leere des Platzes. Meistens handelt es sich bei unseren Plätzen ausserdem nur um eine nicht bebaute Parzelle, eine Fläche, der eine klare Begrenzung fehlt. Da muss sich der Gestaltende mit der unangenehmen Aufgabe herumschlagen, eine Abgrenzung zwischen sogenannter Platzfläche und der Verkehrsfläche zu finden. Der Platz war aber früher, so erinnert Camillo Sitte, ein klares Raumelement. In Oskar Mothes Baulexikon 1883 steht dazu vermerkt: «... im allgemeinen mache man Plätze... regelmässig, geräumig und zugfrei.» Wir lächeln über den Ausdruck zugfrei, aber Mothe wollte damit nur eine Grundbedingung des Platzes andeuten, seine Geschlossenheit. Plätze wurden durch ihre schützenden Begrenzungen geschaffen. Dort wo sich nicht die Häuser um einen Platz scharten, wie in Siena, sondern in bestehender Stadtstruktur ein Platz geschaffen werden sollte, stellte man beispielsweise Kolonnaden auf. Man denke an das Beispiel des Petersplatzes in Rom, wobei der Abschluss auf der gegenüberliegenden Seite der Peterskirche nicht ausgeführt wurde. Als der Architekt Heinrich Ferstel 1856–1879 in Wien die Votivkirche zwi-



3 Heutiger Basler Theaterplatz

●●●●● Freiraum den optischen Begrenzungen entsprechend.

▭ Hinlänglich geschützte Platzfläche mit Tinguely-Brunnen.

--- Kunsthallegarten.

4 Platzidee von Camillo Sitte vor der Wiener Votivkirche.

●●●●● Freiraum den optischen Begrenzungen entsprechend.

**A** Geschützter Platz (Forum). Nicht ausgeführt, vgl. C. Sitte, Der Städtebau 1889.

5 Nördliche ehemalige Stiftstadt in Kempten (Allgäu)

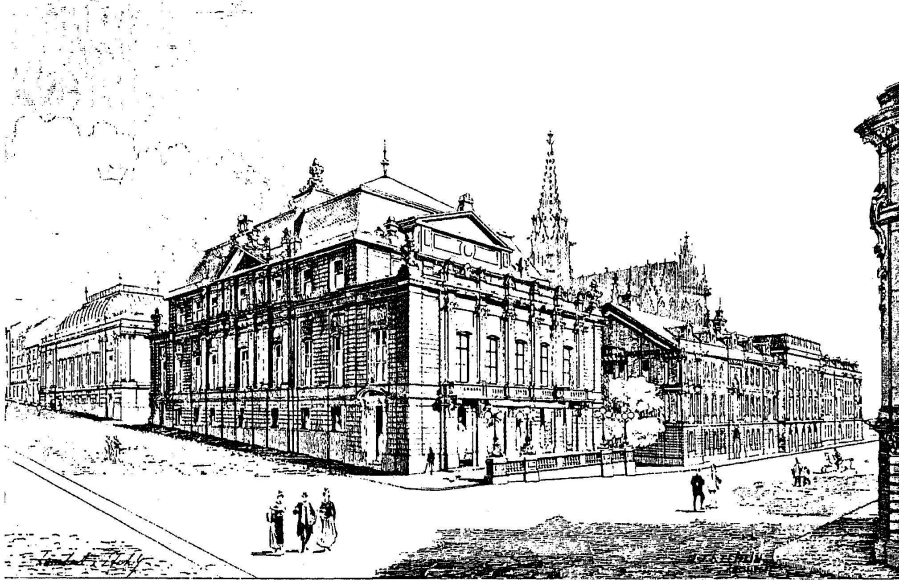
a) als Kreuzung von vier Strassen

b) Platzgestaltung durch teilweise verlegte Verkehrsadern. Die Platzfläche entspricht weitgehend den optischen Begrenzungen. (Nach Stadtbild und Stadtlandschaft, Bayr. Staatsministerium des Innern.)

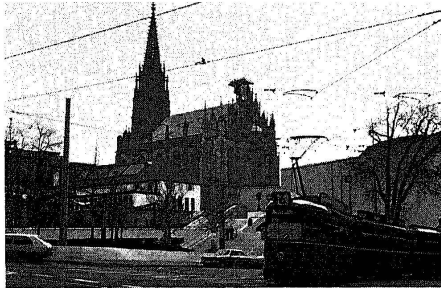
schen verkehrsreiche Strassen stellte, weigerte sich Sitte, dieses Gelände als Platz anzuerkennen (vgl. Abb.4). Er schlug vor der Kirche ein Atrium vor, dessen Wände den neu geschaffenen Platz vor den Strassen abgeschirmt hätten. Dadurch hätte er zwar vor der Votivkirche nur etwa einen Sechstel des vorhandenen Gesamtraumes für die Platzidee retten können, aber Sitte zog einen kleinen echten Platz einem Freige-

lande, das allen «Unbilden wie Wind, Staub, Strassenlärm» ausgesetzt ist, vor. Seine Idee wurde nicht ausgeführt. Das Schicksal des Votivkirchplatzes, von dem die Wiener ähnlich wie bei der Karlskirche nur mehr den Ausdruck «Gegend» verwenden, würde ein eigenes Buch füllen. Heute hat man in der Regel längst darauf verzichtet, freie Areale in einer Stadt als Plätze im städtebaulichen Sinne zu gestalten. Wer denkt heute – um eine

6



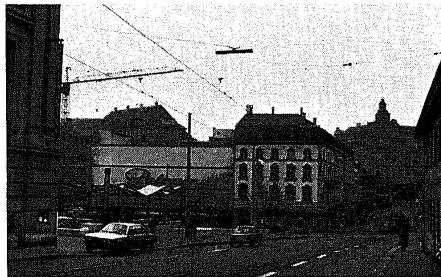
7



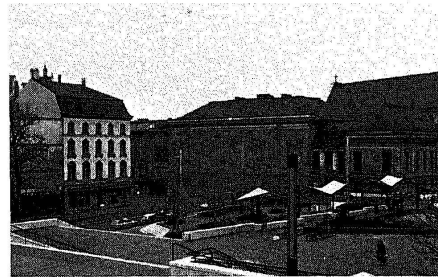
8



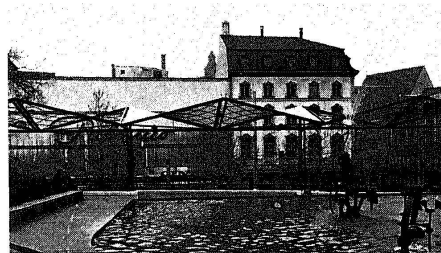
9



10



11



typische Situation herauszugreifen – dass die Basler Heuwaage ein Platz sein könnte. Die Aufgabe hätte sich erstmals angeboten, als man den Birsig überwölbte. In den seltensten Fällen ist also überhaupt der Wille vorhanden, einen Platz zu schaffen. Als man im August 1975 das alte Basler Theater gesprengt hatte, erhielten die Architekten diese Eckparzelle an der Strassenkreuzung Steinenberg –

Theaterstrasse vor dem eben vollendeten neuen Stadttheater. Die Architekten machten sich folgsam an die Parzellengestaltung (vgl. Abb.3). Man kann aber doch nicht wegdiskutieren, dass diese Parzelle in einem Areal liegt, das räumlich von den Häuserfronten an der Theaterstrasse und am Steinenberg begrenzt wird, sowie von der Kunsthalle und dem neuen Theater. Von diesem Terrain gehört ungefähr die Hälfte den Verkehrsflächen. Die Restfläche steigt stark an. Ist es nun richtig, dass man diese Restfläche gegen die feindlichen Strassenflächen abtreppt und damit doch irgendwie eine Beziehung zu jenen abschliessenden Fronten des Gesamtraumes offen lässt, deren Ästhetik (Palermo-Kino) nicht befriedigt? Sitte wäre wohl auf den Kunsthallegarten aufmerksam geworden, einen Ort, wo sich die Basler seit Genera-

tionen gerne treffen und wohl fühlen. Ein Ort vieler angenehmer geschichtlicher Anknüpfungspunkte. Er hätte vielleicht die neu dazugewonnene Eckparzelle schützend von den Strassen emporgehoben. Die Sockelhöhe des alten Theaters wäre wohl gerade richtig gewesen. Dessen neubarocke Erdgeschosswände hätten eventuell sogar die besten Elemente für ein geborgenes Atrium vor dem neuen Theater abgegeben (vgl. Abb.2). Innen hätte man sie durch Arkaden ergänzen können und mit richtig proportionierten Zugängen versehen. Was nützen uns denn Freitreppen, die auf Strassenbahnschleifen zuführen? Aber bildet denn nicht anderseits eine Baumgruppe die notwendige Eckbastion? Darüber lässt sich streiten, denn diese launischen Dinger haben nicht immer dichtes Laub. Ausserdem wurde dadurch noch ein schönes Stück der Eckparzelle hergegeben. Die eigentliche Theaterplatzebene mit dem Tinguely-Brunnen ist schliesslich von einem freilich sehr transparenten Laubengang mit Faltdächlein an der Nord- und Westseite abgegrenzt. Mit der Wasserfläche des Brunnens zusammen ist nur mehr ein Platz verblieben, welcher nicht einmal die Grösse des benachbarten Kunsthallegartens entspricht. Dazwischen liegt noch die Klostersgasse, die aber nur mehr als Zufahrt für verschiedene Dienstleistungen verwendet wird. Etwas ist hinzugekommen, was die Parzelle des ehemaligen Theaters mit ihrem verwirrenden Angebot an Freitreppen, Ladenpassagen, Baumgruppen, Flugdächern, Wasserspielen, Bänken usw. überragend markiert: die verfluchten Leitungsmasten! Ach lasst euch doch nicht schon wieder in Verlegenheit bringen! Macht die Masten noch höher, als lustige Fahnenstangen. In Wirklichkeit darf man jedoch annehmen, dass die Stadtgärtnerei für diese Masten bereits ein besonders kletterfreudiges Efeu züchtet.

Othmar Birkner

6 Das Basler Stadttheater von Architekt J.J. Stehlin d.J., 1875.

7 Heutige Situation nach Abbruch des Theaters. Im Vordergrund die Kreuzung Steinenberg – Theaterstrasse, dahinter aufsteigende Freitreppen und rechts Wandflächen des neuen Theaters. (Foto: O. Birkner)

8 Das Basler Stadttheater von Architekt J.J. Stehlin d.J. gegen den Steinenberg. Klare Dispositionen eines historischen Ensembles. (Foto: O. Birkner)

9 Die neue Anlage an Stelle des Theaters wird mehr als Baulücke und weniger als Platz erlebt. (Foto: O. Birkner)

10 Bietet sich als abfallendes Gelände gegen eine Kreuzung Steinenberg – Theaterstrasse dar. (Foto: O. Birkner)

11 Tinguely-Brunnen mit transparentem Laubengang. (Foto: O. Birkner)